

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wöchentlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Montag, 29. November 1943

England hat uns brennenden Haß gelehrt

Eröffnung der Jugendfilmstunde 1943/44 / Dr. Goebbels über Jugend und Bombenterror

Berlin, 28. November

Die bereits zur Tradition gewordene Eröffnung der neuen Spielzeit der Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend stand in diesem Jahre unter dem Zeichen des unbeugsamen Einsatzwillens der deutschen Jugend gegen den Mord und Vernichtungsterror unserer Feinde. Aus diesem Berliner Filmtheater sprachen am Sonntag aus diesem Anlaß zur Hitler-Jugend, die in allen Filmtheatern Großdeutschlands versammelt war, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Axmann. Die Berliner Reichsveranstaltung mit Tausenden von Jungen und Mädchen und zahlreichen schwergeschäftigten Eltern der Reichshauptstadt gestaltete sich zu einem überzeugenden Bekenntnis, den barbarischen Absichten der Feinde zu trotzen und sich durch keinen noch so schweren Terror zerschlagen zu lassen.

Als Sprecher der Nation und der deutschen Jugend gab Reichsminister Dr. Goebbels den Empfindungen aller Deutschen mit den Worten Ausdruck: „Wenn nach Ansicht der

„Niemand! (Diese Feststellung des Ministers wird von stürmischen Kundgebungen unterstrichen.) Diesen niederträchtigen Vernichtungsabsichten des Feindes setzen wir einen Widerstandswillen entgegen, der überhaupt nicht gebrochen werden kann.“

Die englischen Feiglinge rühmen ihre Piloten als „Wohnblockknacker“ (Pfeife und lebhaftere Ausdrücke der Verachtung und des Abscheus), wobei es bezeichnend ist, daß sie diesen Ausdruck der Verbrechersprache entnehmen. Sie geben damit offen zu, daß die bri-

tische Luftwaffe nicht den Auftrag hat, wie früher immer behauptet wurde, die deutsche Kriegsindustrie zu treffen, sondern unsere Wohnviertel in Schutt und Asche zu legen. Wo früher ihnen gegenüber vielleicht noch ein Rest von Verständnis oder Achtung war, da schweigt jetzt nur noch Empörung, Wut und nationale Raserei. Es gibt in Deutschland keine stürmischere Forderung als die, den Verbrechern an der Themse das einmal mit Zins und Zinseszins heimzuzahlen, was sie uns angetan haben und antun.

Vor dem fünften Kriegswinter

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Die Aussicht auf den kommenden, den fünften Kriegswinter ist zweifellos ein psychologisches Hemmnis, das aber von den deutschen Soldaten und vom deutschen Volke überwunden werden muß und überwunden werden wird. Das war schon im Ersten Weltkrieg so: die Erwartung des Winters war meist unangenehmer als der Winter selbst. Wenn sich der Soldat mit dem nahenden Winter abgefunden hatte, dann gab es keine Schwierigkeiten mehr, dann war er auch sofort bereit und willens sich darauf einzurichten, um den Winter gut zu überstehen.

In diesem Zusammenhang ist es von Wert, wenn man sich gerade bei einer Vorschau auf die kommenden Monate von Vorstellungen befreit, die bis jetzt als fest und unabänderlich angesehen worden sind. Das gilt z. B. für die sogenannte Schlammperiode. Es galt als eine Naturnotwendigkeit, daß am Abschluß des Herbstes in den Ostgebieten eine Schlammperiode eintreten würde, die den militärischen Bewegungen Einhalt gebieten müßte. Das ist in den vergangenen Jahren auch so gewesen. Die unergründlichen Wege haben ja bildhaft deutlich gemacht, mit welchen Schwierigkeiten in solchen Wochen zu rechnen war. An ein Vordringen der Panzer war während der Schlammperiode überhaupt nicht zu denken und das bedingte naturgemäß einen Stillstand der Operationen. Es hat sich nun aber gezeigt, daß dieser Zustand nicht mit tödlicher Sicherheit in jedem Jahr eintritt. Auf den trockenen Sommer dieses Jahres ist ein verhältnismäßig ebenso trockener Herbst gefolgt und von wenigen Regentagen abgesehen ergibt sich nun nach den Berichten von der Ostfront, daß die Schlammperiode gewissermaßen übersprungen wird und auf den Herbst gleich ein kalter Winter mit zugefrorenen Seen und kälteren und fahrbaren festgefrorenen Wegen folgt. Das ist überdies gar nicht so neu, wie man sich das vielleicht heute vorstellt, sondern die Weltkriegssoldaten können aus den Jahren 1915 und 1917 ähnliches berichten. Auch im Jahre 1918, als die deutschen Rückzugsbewegungen aus dem Raum von Mohilew auf Grund der damals abgeschlossenen Vorfriedensverträge erfolgten, gingen diese Bewegungen glatt vonstatten, da die Fahrstraßen überall gut befahrbar waren. Etwas ist allerdings die Schlammperiode im Frühjahr, die schon deshalb naturnotwendig ist, weil ja durch die Schneeschmelze eine Schlammperiode unausbleiblich ist. Denn daß die Ostgebiete überhaupt ohne Schnee bleiben, das ist bisher noch nicht erlebt worden. Diese ausbleibende Schlammperiode hat also für uns genau so wie für den Gegner Vorteile und Nachteile, die einander wohl aufwiegen.

Wenn man nach den letzten Krisenmonaten nun aber Umlauber von der Ostfront spricht, so ist die Tatsache überaus bemerkenswert, daß heute wie in den vergangenen Jahren der deutsche Soldat von einem absoluten Gefühl der Überlegenheit gegenüber den sowjetischen Truppen beseelt ist. Das ist nicht etwa eine Großmannsucht oder eitle Prahlerei, sondern das ist ein sicheres und gesundes Gefühl, das in Hunderten von Schlachten erhardt worden ist. Die sowjetische Überlegenheit an Menschen und Material ist nicht zu leugnen. Der deutsche Soldat weiß auch um diese Überlegenheit, aber er fürchtet sie trotzdem nicht. Er ist vom absoluten Glauben beherrscht, daß diese Überlegenheit allein den Sowjets niemals den Sieg bringen wird und bringen kann. Jeder Truppenführer weiß, daß dieses Überlegenheitsgefühl sich dann vermindert, wenn die Truppen gezwungen sind, Gelände aufzugeben und planmäßig zurückzugehen. Solche Rückzüge sind ja in den letzten Monaten für uns notwendig geworden. Das Überlegenheitsgefühl hat sich trotzdem nicht vermindert und das ist ein vollgültiger Beweis für den Kampfwert der deutschen Soldaten. Wenn wir uns jetzt auf das alte Clausewitz-Wort beziehen, daß die Verteidigung an sich die stärkere Kampfform ist, so sind die deutschen Truppen doch nicht in einer Defensive, die nur Defensive ist. Die moderne Verteidigung kann noch weniger als früher auf den begrenzten offensiven Gegenschlag verzichten, und unsere Führung tut das auch nicht. Unsere Gegenschläge, die im Raum von Schitomir als auch bei Kriwoj Rog und auch in anderen Gebieten geführt worden sind, beweisen vollgültig die Kampfkraft unserer Ostarmee. Diese Schläge werden stark und kraftvoll geführt. Der gegenwärtige Verlauf der Ostfront ist noch keineswegs stationär. Soviel

Fieberhafte Vorbereitung der Vergeltung

Das deutsche Volk kann darüber beruhigt sein, Tag und Nacht wird mit fieberhaftem Fleiß an den Vorbereitungen für diese Vergeltung gearbeitet, und wenn sie eines Tages über England hereinbrechen wird, dann mag das britische Volk sich bei dem Verbrecherpack bedanken, das bei Nacht und Nebel unsere friedlichen Städte überfallen und Brand und Verwüstung und damit Leid und Tod über unsere Frauen und Kinder herabstürzen läßt.

Wir waren einmal ein sentimentales Volk; die Engländer haben uns hassen gelehrt. Jede Regung von Gefühl ihnen gegenüber ist in uns erstarben. Unterdies sind wir nach allen Kräften bemüht, mit den Schrecken des feindlichen Luftterrors fertig zu werden. Eine ganze Nation ist an der Arbeit,

den schmerzgeprüften Städten darüber hinwegzuhelfen, und es gelingt auch immer wieder. Hier zeigt sich eine Volkskameradschaft und ein Sozialismus der Tat, die höchste Bewunderung wert sind. Ich war in den letzten Tagen ununterbrochen mitten unter dem Volk von Berlin. Das Vertrauen, das mir da entgegengebracht wurde, die Disziplin, die Nervenkraft, die Härte im Nehmen, der Glaube an den Führer, den Sieg, die hohen männlichen Tugenden, die ich dort allenthalben bei Arm und Reich, bei Jung und Alt, bei Männern und Frauen und Kindern zu sehen bekam, haben mich immer wieder auf neue tief bewegt. Dieses Volk hat den Sieg verdient und wird ihn deshalb auch erringen. Ich kann euch Jungen und Mädels nur ans Herz legen, euch dieser Zeit würdig zu erweisen.

Eine Mauer von Mut, Fleiß und Tapferkeit

Es ist jetzt unsere größte und heiligste Pflicht unser Deutschland mit einer Mauer von Mut, Fleiß und Tapferkeit zu umgeben und ihm alle Kräfte zu weihen, über die ihr verfügt. Von seiten unserer Wehrmacht wird immer wieder betont, daß bei längerer Dauer des Krieges der Nachwuchs aus der Jugend für alle Truppengattungen eher besser als schlechter geworden ist. Hier sehen wir noch denselben Idealismus und dieselbe Einsatzfreudigkeit wie zu Kriegsbeginn. Nichts liegt mir ferner, als die schweren Probleme, die der Krieg unserer Jugendführung aufgibt, zu verkennen oder zu verkleinern, aber was wahr ist, muß wahr bleiben: an unserer Jugend lernt man unser Volk begreifen.

Wir haben im Interesse unserer Jugend vor allem eine Reihe von Großstädten, die den brutalen Tag- und Nachtangriffen in stärkerem Maße ausgesetzt sind, von Kindern räumen lassen. Nichts fällt den Eltern in dieser Zeit schwerer, als sich von ihrer Jugend zu trennen. Die daraus entspringenden Besorgnisse sollen hier in keiner Weise bestritten werden. Doch ist der Zwang des unmittelbaren Schutzes von Leben und Gesundheit unserer Kinder härter als alle anderen Überlegungen. Der feindliche Luftterror ist unberechenbar, und die Eltern, die sich aus Kurzsichtigkeit dazu verleiten lassen, ihre Kinder aus den Umquartierungsgebieten zurückzuholen in der (Fortsetzung Seite 2)

Der Verteidigungswille der Baltenvölker

180 000 Esten sind zum Kampf gegen den Bolschewismus angetreten

Ba. Stockholm, 29. November (LZ-Drahtbericht) Der „Svenska Dagblad“-Korrespondent berichtet aus Helsinki, daß der wachsende Verteidigungswille der Baltenvölker gegen den Bolschewismus in Finnland einen ausgezeichneten Eindruck macht. Die finnische Presse bemerkt, daß nicht nur die militärischen Ereignisse im Osten sich auf die Verteidigungsbereitschaft der Balten auswirke, sondern daß auch die Moskauer Konferenz viel dazu beigetragen habe, den Balten die Augen zu öffnen. Kein Este, Lette oder Litauer könne jetzt noch einen Zweifel darüber hegen, welches

Schicksal Stalin dem Baltikum zgedacht habe, und die Balten wissen, daß nur höchste Anstrengungen die drei Länder davor bewahren können, zum zweiten Mal unter die bolschewistische Herrschaft zu gelangen.

Der schwedische Journalist schildert sodann seine Eindrücke, die er im Laufe einer Unterredung mit einem neutralen Beobachter sammeln konnte, der vor kurzem aus Reval nach Helsinki zurückkehrte. Der neutrale Beobachter bestätigte dem „Svenska-Dagblad“-Korrespondenten, daß man von einem nationalen Erwachen der Ersten sprechen könne. Die Esten seien nicht gewillt, noch einmal die rote Sturzflut über sich hereinbrechen zu lassen. In den Straßen Revals gehörten die estnischen Offiziersuniformen bereits zu den üblichen Erscheinungen. Da nicht für alle estnische Uniformen vorhanden sind, sehe man viele in deutscher Uniform mit dem estnischen Staatswappen an der Brust und am Arm. Der neutrale Beobachter schätzt, daß etwa 180 000 Esten zum Kampf gegen den Bolschewismus antreten werden. Bisher haben bereits rund 20 000 Esten als Freiwillige in der deutschen Wehrmacht Dienst getan, und sie haben sich wiederholt im Kampf ausgezeichnet.

Für manche Finnen war der Gedanke, daß die kleinen Ostseestaaten nicht geschlossen in der gemeinsamen Abwehrfront stehen, bedrückend. Dieses Gefühl ist jetzt geschwunden.

Auch in Schweden zeigt man sich von dem Verteidigungswillen der Balten beeindruckt. Es ist bezeichnend, daß die Einmischungsversuche der anglophilen Länder aufgehört hätten. Dagegen sind jetzt einige schwedische Tageszeitungen dazu übergegangen den Sowjets gut gemeinte Ratschläge zu erteilen. Man sieht es nicht ungenau, daß die Ostseestaaten das Letzte einsetzen um ihr Land zu verteidigen. Selbst aber wünscht man in der von Anfang an bezogenen Stellung stärkstens isoliert zu bleiben.

Glückwunsch des Gauleiters

Der Gaupresseamtsleiter an Hauptschriftleiter Dr. Pfeiffer:

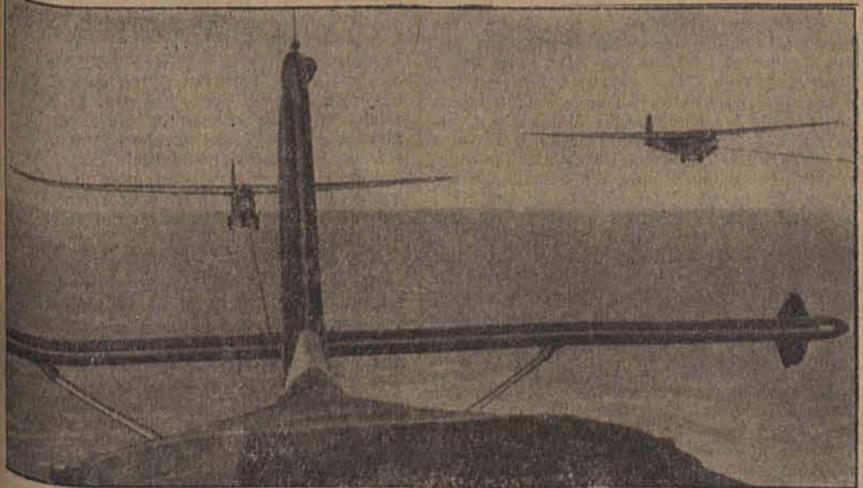
„Im Namen des Gauleiters und Reichsstatthalters spreche ich Ihnen aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Litzmannstädter Zeitung“ bzw. ihrer Vorgängerin die herzlichsten Glückwünsche aus.

Die Geschichte der Litzmannstädter Zeitung ist aufs engste mit dem Geschick des Deutschlands in dieser Stadt verbunden. Die Kämpfe der deutschen Volksgemeinschaft in der Zeit der polen-jüdischen Überfremdung haben in der Zeitung stets eine starke Stütze gehabt. Daß die Zeitung und ihre Schriftleitung mehrfach den Angriffen und Verfolgungen von polnischer und jüdischer Seite ausgesetzt war, ist der beste Beweis für die aufrechte und unerschrockene Haltung, die die Zeitung in jener Zeit immer eingenommen hat. Auf dieser Tradition aufbauend, hat die Litzmannstädter Zeitung mit der Befreiung und Eingliederung dieses hart umkämpften Landes in das Großdeutsche Reich sich zielbewußt in den Dienst der neuen Aufgabe gestellt. Im Volkstumskampf groß geworden, gibt sie die Gewähr, daß die deutsche Sendung im Osten in den Mittelpunkt ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit stellen und damit einen wertvollen Beitrag zur Sicherung dieses Landes liefern wird.“

Heil Hitler!

Der Gaupresseamtsleiter V. L. A. Buhle.

Feinde der Krieg durch Terror entschieden werden soll, dann ist dieser Krieg schon entschieden!“ Wie im ersten Weltkrieg mit der Hungerblockade, so kämpft England im zweiten Weltkrieg mit Phosphor und Brand gegen Frauen und Kinder. Jetzt ist neben anderen Großstädten auch die Reichshauptstadt an der Reihe. Der Feind gibt triumphierend seiner Hoffnung Ausdruck, ihre Bevölkerung werde das auf die Dauer nicht aushalten. Ich kann darauf im Namen der Reichshauptstadt und ihrer Bevölkerung sowie im Namen des ganzen deutschen Volkes nur zur Antwort geben.



Lastensegler auf dem Weg zur Front

An einem bestimmten Frontabschnitt sind Fallschirmjäger angefordert worden. Auf dem nächsten Feldflugplatz werden sie in Segelflugzeuge verladen, die von Motorflugzeugen in die Nähe des Zieles geschleppt werden. Lautlos landet dann der Lastensegler auf dem vorbestimmten Platz (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Seeger, FBZ., Z.)



Karikatur: Key/Dehnen-Dienst

Der Welt wollen sie vorspinnen, als wenn sie ihren „verbrieften Sieg“ schon in der Tasche hätten!

Ist jedenfalls sicher, daß gerade die Gegenstände der letzten Wochen beweisen, daß die deutschen Armeen im Osten in der Lage sind, etwaige gegenwärtige Nachteile der Ostfront auszugleichen und sich dort, Vorteile zu sichern, wo dies notwendig erscheint. Ein Blick auf die Karte läßt erkennen, daß die Sowjets mit allen Mitteln versuchen, den Zugang zur Krim zu öffnen. Bisher sind aber alle diese Versuche gescheitert, und eingelegene Kampfgruppen des Gegners werden restlos vernichtet. Auch auf der Halbinsel Kertsch, wo nach der Räumung der Taman-Halbinsel durch die deutschen Truppen ein Angriff erwartet werden mußte, ist eine Erweiterung der Landköpfe nicht gelungen. Gerade hier haben die Sowjets schwere Verluste buchen müssen. Die deutsche Führung sieht der weiteren Entwicklung auf der Krim-Halbinsel mit absolutem Vertrauen entgegen. Die deutsch-rumänischen Truppen haben ihre Verteidigungskraft unter Beweis gestellt.

In diesen Tagen vor dem Eintritt des fünften Kriegswinters müssen aber noch einmal gerade die Leistungen der Infanterie voll gewürdigt werden. Das Oberkommando des Heeres blickt voller Zuversicht auf die deutsche Infanterie, die auch in schwierigsten Wochen und in den schwierigsten Lagen nicht versagt hat. Wenn von der Unbill des Wetters gesprochen wird, so muß gerade die Infanterie immer am meisten darunter leiden, aber sie hat trotz dieser Entbehrungen niemals versagt und es ist deshalb auch selbstverständlich, daß die Hauptlast unserer Führung in diesem Winter der deutschen Infanterie gilt, der jede nur denkbare Erleichterung zuteil werden muß.

Wir werden in den Winter gehen und wir werden durch den Winter hindurchgehen, aber es wird dann auch der Tag kommen, an dem die deutsche Wehrmacht in stärkster Anspannung für den Tag der Entscheidung bereit sein wird.

Stockschläge und Fußtritte

Rom, 28. November

Die ersten Transporte italienischer Arbeiter, die von den Nordamerikanern als Zwangsarbeiter nach den USA verschleppt wurden, wurden nach einer Meldung des römischen Rundfunks aus Lissabon bei ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten von den Yankees mit spottenden Zurufen und Hohngelächter empfangen. An verschiedenen Orten nahm die amerikanische Bevölkerung eine drohende Haltung ein und wandte sich tätlich gegen die schutzlosen Italiener, die ihren Abtransport nach den inneramerikanischen Bergwerken erwarteten. — Nur mit Mühe gelang es den Polizeibeamten, die Italiener vor den Stockschlägen und Fußtritten des aufgeregten Mobs zu schützen.

Zwischenlandung in Tanger

57) Roman von Hans Possendorf

„Willkommen in Tanger, lieber Freund!“ rief er. „Ich habe soeben schon erfahren, daß Sie eingetroffen sind — durch Ihren Chauffeur. Und jetzt verstehe ich auch, weshalb Sie sich in der ganzen Zeit nie in Tanger haben blicken lassen. Wie ich höre, haben Sie es vorgezogen, die Sonntage in Larache zu verbringen.“ Er warf einen schmunzelnden Seitenblick auf Itto. Es war klar, daß er auch diese Kenntnis der Indiskretion von Martins Chauffeur verdankte. — „Aber wollen Sie nicht die Güte haben, mich der Dame vorzustellen?“

Martin konnte nicht umhin, es zu tun. „Monsieur Gasy — Mademoiselle Borgström“, murmelte er.

Jean verbeugte sich höflich. Aber Itto reichte ihm weder die Hand, noch neigte sie den Kopf, noch lächelte sie, sondern sie stand stocksteif.

Martin wußte nicht, ob ihr Verhalten dem Mangel an Kenntnis europäischer Sitten oder einer Absicht entsprang. Doch war es ihm nicht peinlich, sondern gerade recht. — „Wir sprechen uns morgen gegen Mittag bei Blel“, sagte er kühl zu Jean und wollte weitergehen. Jean tat so, als bemerke er Martins abweisendes Betragen gar nicht, und erwiderte freundlich: „Sidi Blel ist heute nach Tetuan gefahren und kommt erst morgen gegen Abend zurück. Also können Sie ihn nicht vor Montagvormittag sprechen. Aber meine Freunde und

Unsern Kampf um das Brot hat der Bauer gewonnen

Die Erzeugungsschlacht im 5. Kriegsjahr / Backe sprach von Ulm aus zu dem ganzen deutschen Volke

Ulm, 28. November

Für das schwäbische Landvolk bedeutet es eine besondere Anerkennung seiner Leistungen in der Erzeugungsschlacht, daß Oberbefehlshaber Backe von seiner Mitte aus dem ganzen deutschen Landvolk die Richtlinien für die fünfte Kriegserzeugungsschlacht zu geben. Im festlich geschmückten Saalbau ergriff Oberbefehlshaber Backe das Wort zu seiner großen Rede zur Erzeugungsschlacht im fünften Kriegsjahr.

Unsere Gegner hatten den Kampf um das Brot schon verloren, ehe der erste Schuß in diesem Kriege fiel. Die siegreiche Erzeugungsschlacht sicherte bei kriegsmäßigen Beschränkungen die ausreichende Selbstversorgung und gab ganz Europa ein Beispiel. Deutschland konnte darüber hinaus die verbündeten Länder ebenso wie die besetzten Gebiete beliefern. Es

redete also nicht von Völkerbeglückung, sondern gab unter schwierigsten Verhältnissen Brot.

Die in Posen im Vorjahr umrissenen Parolen sind befolgt worden, Rückschläge kommen trotz der schon erzielten großen Erfolge noch zu vermeiden. Da wir es in der Landwirtschaft mit Millionen von Einzelbetrieben zu tun haben, verlangt jeder Betrieb den selbstschöpferischen Betriebsführer mit eigener Verantwortung, der auf Grund der gegebenen Richtlinien das Höchste aus dem Betrieb herausholt. Die erste Aufgabe ist die Beibehaltung der Hackfruchtfläche und besonders der Kartoffel, da die Schweinemast nur 25 Prozent, die Geflügelhaltung gar nur 10 Prozent der Nährwerte bringt wie die Hackfrucht. Ebenso müssen die Flächen für Zuckerrübe und Zuckerruterrübe ausgeweitet werden. Neben der

Kartoffel spielt das Brot die Hauptrolle, deshalb muß die Brotgetreidefläche erhalten bleiben, unter Umständen auf Kosten des Futtergetreidebaues. Auch der Ölfruchtanbau muß trotz der schon erzielten großen Erfolge noch um 100 000 ha auf 600 000 ha steigen. Beim Anbau von Gemüse ist jetzt Intensivierung anzustreben. Trotz des Ölfruchtbaues ist die Butter unsere wichtigste Fettquelle. Die Milchherzeugung muß daher noch gesteigert werden. Herabsetzung des Eigenverbrauchs und Ablieferung des letzten Tropfens an die Molkerei sind unerlässliche Forderungen.

Die Aufrechterhaltung der Schweinebestände ist eine der dringlichsten Forderungen der Ernährungswirtschaft an das deutsche Landvolk. Eine bedeutende zusätzliche Futterquelle ist zweifellos die Einschränkung der Kleintierhaltung, die sich bei Kaninchen und Geflügel um das Dreifache erhöht hat.

Die hier aufgezeigten Aufgaben stellen wieder hohe Anforderungen an das Landvolk, zumal die Verteidigung der Heimat weiterhin Menschen aus der deutschen Landwirtschaft fordern wird. Die entstehenden Lücken müssen durch stärkeren Einsatz des Einzelnen, Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe, gemeinschaftlichen Maschineneinsatz und freiwilligen Landnutzungs-austausch ausgeglichen werden.

Über das Reichsamt für Landvolk der NSDAP wurde eine umfassende berufserzieherische und allgemein erzieherische Arbeit geleistet. Das Programm der Bewegung kann niemals erfüllt werden, wenn nicht ein breiter Strom landwiltiger deutscher Jugend in die bäuerliche Siedlung geleitet wird. Eine fast 50% vermehrte Anzahl von Landbauernlehrstellen, um 60% vermehrte Hausbauernlehrstellen, 13% an Landwirtschaftslehrstellen und 47% an Hauswirtschaftslehrstellen sind Zahlen des Erfolges auf diesen Gebieten.

Oberbefehlshaber Backe schloß seine Ausführungen mit dem Ausruf: Deutsches Landvolk, geh nun wieder an Deine Arbeit. Denk an unsere Soldaten! Wehre jede Kleinmütigkeit von Dir ab! Die bisher in der Erzeugungsschlacht und Ablieferungsschlacht erzielten Erfolge sind einmalig und werden in der Zukunft ihren Lohn finden. Die Anerkennung des Führers ist unser Stolz, aber zugleich die Verpflichtung, noch mehr und noch entschlossener die kommenden Aufgaben einzustehen. Der Führer kann sich wie bisher auf sein Landvolk verlassen.

Die schwäbischen Bauern verfolgten seine Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und zollten ihnen immer wieder lebhafteste Zustimmung und herzlichen Beifall.

Keine willkürlichen Umquartierungen mehr

(Fortsetzung von Seite 1)

Meinung, es werde schon nicht so schlimm werden, da es ja bis heute gut gegangen ist, übernehmen damit eine schwere Verantwortung. Schon manche Mutter sah ich weinend und zum Teil sich selbst anklagend am Sarge ihres Kindes stehen, die sich trotz aller Ermahnungen geweigert hatte, es in luftsicere Gänge zu verschicken oder es von dort zurückholte. Ich weiß sehr wohl, daß man in dieser Frage mit Zwang nicht viel weiterkommt, und er wird deshalb auch von der Staatsführung nicht angewandt. Aber es gibt auch einen gewissen Zwang, der stärker ist als alle menschlichen Gesetze. Die Aufnahmehäuser, die Erzieherschaf, HJ- und Kinderlandverschickung tun alles, was überhaupt getan werden kann. Der Gesundheitszustand der verschickten Kinder ist über Erwarten gut. Unfälle und Krankheiten bleiben gottlob auf ein Mindestmaß beschränkt. Es liegt also an den Eltern, das zu tun, was ihnen ihr Gewissen befiehlt.

Auf keinen Fall aber erlaubt es die ohnehin angespannte Transportlage, den Umquartierungsprozeß je nach der Veränderlichkeit in der Entwicklung des Luftkrieges beliebig oft zu wiederholen.

Uns geht es nur um unsere Jugend. Wir handeln hier aus tiefstem Verantwortungsgefühl der Eltern, aber auch unserem Volke gegenüber. Wenn beispielsweise nach der Umquartierung in Berlin auch bei den letzten schweren Luftangriffen die Zahl der gefallenen Kinder glücklicherweise über Erwarten niedrig geblieben ist, so führe ich das in der Hauptsache darauf zurück, daß die meisten Berliner Eltern meinen Appell vom August dieses Jahres, wenn auch manchmal etwas gegen ihr Gefühl oder gegen ihre Überzeugung, nachkam und ihre Kinder aus der Stadt herausbrachten. Sie sind ihnen heute zwar fern, aber sie wissen sie hell und gesund und werden sie eines schönen Tages wieder in ihre Arme schließen können.

Herrliche Einsatzfreudigkeit der Jugend

Die erwachsene Jugend bleibt dafür in den bedrohten Gebieten und steht den Männern und Frauen bei den Hilfs- und Rettungsaktionen mit einer Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit zur Seite, die nur Bewunderung verdient. Auf diese Jugend können wir stolz sein. Sie bereitet nicht nur ihren Eltern Ehre, sondern vor allem auch den großen nationalsozialistischen Jugendorganisationen, der HJ, und dem BDM, die sie in der nationalsozialistischen Weltanschauung und zu den daraus erwachsenden Pflichten erzogen haben. Die meisten Jugendführer, an der Spitze der Reichsjugendführer selbst, tragen ihre Kriegsauszeichnungen und zum Teil schwere Narben und Verwundungen als Beweis dafür, daß hinter ihren Worten und Forderungen auch Leistungen und Taten stehen. Wir werden weiter um unsere Jugend besorgt sein und ihren Lebensweg mit unserer Freundschaft, aber wo es nottut auch mit unserer Strenge begleiten. Sie sind unsere Anwartschaft auf die Zukunft. Das versprechen wir dem Führer. Er ist der Jugend verehrtes und vergöttertes Vorbild, dem sie nachstrebt. In diesem Sinne und Geiste eröffne ich die HJ-Filmstunden des Kriegswinters 1943/44 und grüße aus bewegtem Herzen die ganze deutsche Jugend, die mit ihren Millionenmassen zu dieser Stunde der Gemeinschaft versammelt ist.

Der Reichsjugendführer dankte dem Minister für die großzügige Unterstützung und schloß mit den Worten: „Im Elternhaus, Schule und Beruf, im Dienst der Hitler-Jugend und in den Bombennächten wollen unsere Jungen und Mädchen vorbildlich und mit tapferen Herzen ihre Pflicht erfüllen. Sie wird immer besetzt bleiben von einem unerschütterlichen und alles bezwingenden Glauben an den Führer und an den Sieg.“

Höhe südöstlich Perekop wiedergewonnen

Starke sowjetische Kräfte bei Korosten eingeschlossen und vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 28. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich Perekop wurde eine verlorengegangene Höhe wieder genommen und gegen zahlreiche feindliche Gegenangriffe gehalten. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften hier und im Landkopf südöstlich Kertsch die feindlichen Stellungen an und fügte ihnen empfindliche Verluste zu.

Im Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen dauerten die schweren Abwehrkämpfe auch gestern an. Örtlich eingebrochene feindliche Kräfte wurden zurückgeworfen oder abgeriegelt.

Südlich Kremenchug und bei Tscherkassy sind Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Auch westlich Kiew wurde heftig gekämpft. Mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, während ein eigener Angriff trotz erbitterten feindlichen Widerstandes und grundloser Wege Boden gewann.

Im Raum von Korosten wurde ein eigenes Angriffsunternehmen erfolgreich beendet. In tagelangen Kämpfen gelang es starke feindliche Kräfte einzuschließen und zu vernichten. Dabei wurden auch vorübergehend in den süd-

östlichen Teil der Stadt Korosten eingedrungen. Sowjets trotz verzweifelten Widerstandes aufgegeben. Unsere Truppen fügten dem Feinde hohe blutige Verluste zu, brachten zahlreiche Gefangene ein und erbeuteten Geschütze sowie eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen.

Im Kampfraum von Gomel ließen die Kämpfe an Heftigkeit nach. An einzelnen Stellen wurden feindliche Angriffe abgeschlagen und die Sowjets durch Gegenstöße auf ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Südwestlich Nowel eroberten unsere Truppen mehrere Ortschaften zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Im Ostabschnitt der süditalienischen Front lebte die Kampfaktivität gestern wieder auf. Der Feind griff mehrfach bei Sizilien taillonstärke mit Panzerunterstützung an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

An den übrigen Frontabschnitten wird lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet. Im Mittelmeerraum wurden am 26. und 27. November zwölf britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.

Verlag und Druck: Lituanenstraße 2, Zehn, Druckerei u. Verlagsanstalt G. G. Verlag: Wilhelm Manz (s. Z. Wehrmacht) u. V. Bertold Bergmann. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfaffler, Lituanenstraße. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

ich würden großen Wert darauf legen, uns vorher noch mit Ihnen zu beraten... denn...

„Ich wüßte nicht, was wir noch zu beraten hätten“, unterbrach Martin. „Meine Nachricht haben Sie doch wohl erhalten?“

„Gewiß, aber... es gibt da noch gewisse Schwierigkeiten. Blel wird sich darauf berufen, daß doch in dem Stollen Erze gefunden wurden, die tatsächlich einen hohen Gehalt an... an gewissen Metallen...“

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein, Monsieur Gasy“, fiel ihm Martin wieder ins Wort. Aber dabei spielt ein leises Lächeln um seine Lippen, das Jean beruhigte. „Es wird alles so erledigt, wie Sie und Ihre Freunde es wünschen. Ich komme also am Montag gegen 11 Uhr zu Sidi Blel. Ich erwarte natürlich, daß auch Sie unmittelbar danach das erledigen, was zwischen uns verabredet worden ist. Sie haben bis ein Uhr Dienst bei Sidi Blel, nicht wahr? — Gut, dann erwarte ich Sie kurz nach ein Uhr im Café... Nein, kommen Sie lieber in meine Wohnung.“

„Wie Sie wünschen“, sagte Jean verbindlich. „Also auf Wiedersehen am Montag! Ich will Sie und Mademoiselle jetzt nicht länger stören.“ Er verbeugte sich mit einem anzüglichen Lächeln vor Itto, nickte Martin frech zu und ging davon.

Erst fünf Stunden später, als Martin allein in seinem Zimmer und im Begriff war, zur Ruhe zu gehen, fiel ihm ein, daß noch drei ungelesene Briefe in seiner Rocktasche steckten. Er öffnete zuerst den Umschlag des einge-

schriebenen Briefes und zog den Inhalt heraus. Sein Blick fiel auf das arabische Schriftstück, das er in Mohens Brieftasche gefunden und vor vielen Wochen nach Berlin geschickt hatte. Ohne den Begleitbrief zu beachten, griff er sofort nach der säuberlich mit der Maschine geschriebenen deutschen Übersetzung.

Es dauerte geraume Zeit, bis Martin nach beendeter Lektüre des Vertrages zwischen Blel ben Kaddur und Mohen ben Allal seine durch diese unerhörte Überraschung verwirrten Gedanken geordnet hatte. Zu viele Fragen waren zugleich auf ihn eingestürzt: Wußte Itto nichts davon, daß ihr Bruder Besitzer eines Terrains gewesen war? Und wenn es nicht gewußt, wie kam es dann, daß ihr die betreffende Behörde nichts von der Erbschaft mitgeteilt hatte...? Ach ja, niemand wußte ja, wo sich Itto befand — niemand ahnte, daß Mohens Schwester als Europäerin gekleidet jetzt in einer Gasse der Altstadt von Tanger wohnte! — Darüber, daß sie, als Mohens Schwester, dessen alleinige Erbin war, konnte es wohl keinen Zweifel geben, denn Mohen war ja unverheiratet gewesen, und Itto hatte erzählt, daß Mohen und sie die letzten Mitglieder der Familie, die einzigen noch lebenden Nachkommen ihres verstorbenen Vaters seien, des Sidi Allal ben Amar, Chef des Rifkabylenstammes der Tamschara. — Und wie stand es nun nach diesem Vertrag um Ittos Rechte? Zunächst war sie natürlich durch Mohens Tod Teilhaberin von Sidi Blel geworden. Gelang aber Gasy's Plan, so würde sie bald Teilhaberin von ihm und seiner Clique sein. Nun, daran war zunächst nichts zu ändern! Vielleicht fand sich

später, nach genauem Studium des Vertrages, die Möglichkeit zu einer für Itto günstigeren Lösung. Die Hauptsache war, daß sie nun nicht mehr mittellos dastehen würde, wenn er — es war durch den Tod, sei es durch Verhaftung — von ihr getrennt werden sollte. Auf jeden Fall mußte er sofort am nächsten Morgen Itto von seiner Entdeckung Kenntnis geben und die ganze Sachlage mit ihr... Aber nein, das war ja unmöglich! Was für eine Erklärung hätte er ihr für die Tatsache geben sollen, daß er im Besitze dieses Vertrages war? Er hätte vielleicht sagen können... Nein, er wollte nicht ein neues Lügengewebe spinnen. Besser war es, Itto das Vorhandensein dieses Vertrages so lange zu verschweigen, bis er den Schlüssel zum Stahlfach wieder in Händen hatte. Dann erst würde er ihr die volle Wahrheit sagen können!

Es war am Montagmorgen, und die Unterredung mit Sidi Blel ben Kaddur war nun vorüber. Martin hatte ihm das Gutachten überreicht, in dem klipp und klar zu lesen stand, daß sich in dem Terrain auch nicht ein Brocken von Silber- oder kupferhaltigem Erz finde, und daß die winzigen Mengen anderer Metalle nicht den zehnten der Abbaukosten einbringen würden. Nach der ganzen Formation des Bergens, so fuhr das Gutachten fort, sei dieses Ergebnis für den Sachverständigen eigentlich von Anfang an zu ahnen gewesen. Um aber ganz sicher zu gehen habe er, Martin, sich früher ein abschließendes Urteil fällen wollen. (Fortsetzung folgt)

Sonnen Tag in Litzmannstadt

Liebe zu einem großen Mann

Von Friedrich Kalbfus

Der Dichter des Lustspiels „Die Liebe eines großen Mannes“, das in Litzmannstadt aufgeführt wird, stellt uns nachfolgende Plauderei zur Verfügung:

Während in den Schwärmerien der Knastzeit meine Schulkameraden und Jugendgespielen Siegfried und Roland, Hektor und Achill auf ihren Schild erhoben und sich einbildeten, selbst eine Wiedergeburt ihrer Lieblingshelden zu sein, gehörte meine ganze Liebe einzig und allein dem listenreichen Odysseus. Es erschien mir schon damals größer, durch Geist und Phantasie zu siegen als durch Muskelkraft und Fäuste. Den ersten literarischen Ausdruck fand diese innige Zuneigung in einem Theaterstück des fünfzehnjährigen, das unter dem Titel „Odysseus Heimkehr“ den Freiermord zu schildern versuchte. Aber selbst bei diesem blutrünstigen Entwurf überzog die Lust an der Komik der Situation und der Personen, und so wurde das Stück mit seinen kanierten Freiertypen eher ein Lustspiel. Natürlich verschwand es nach besserer Einsicht bald in dem allzu bekannten Sarg literarischer Hoffnungen — der Schublade. Aber die Liebe zu dieser schönsten Gestalt der Weltliteratur begleitete mich lächelnd weiterhin und wurde noch einmal zur Form in meinem vorliegenden Lustspiel „Die Liebe eines großen Mannes“, das den bei Homer nur andeutungsweise geschilderten Aufenthalt des Odysseus bei der Nymphe Kalypso behandelt. Hier tritt Odysseus sogar in Liebesreit mit dem Göttervater Zeus selbst, und es mag dahingestellt bleiben, ob es nun die Götter sind, die sich die Menschen, oder ob die Menschen die Götter aus ihrer Phantasie heraus erschaffen haben, um eine bessere Entschuldigung vor sich selbst für ihre Unterlassungsünden zu finden. Ich möchte wünschen, meine Liebe zu Odysseus wäre groß und strahlend genug gewesen, um zwischen den Zeilen dieses Stückes zu leuchten und auch den Zuschauern einen Abglanz des Lichtes zu schenken, das mir so manche trübe Stunde verklärt hat.

Wir verdunkeln heute von 16.45 bis 7 Uhr

Vorbildliche Volkstumsarbeit durch KDF.

Ein Erzgebirgsabend als Beispiel für Volkskunst und Brauchtum anderer Gauen

Über der großen volkspolitischen Aufgabe des Deutschtums hier im Warthegau wird die Pflege des Volkstums, wie wir sie aus allen deutschen Gauen her kennen, nicht vergessen. Wie der frühere deutsche Lodscher, wie die Umsiedler aus dem Baltenland, aus Bessarabien, Wolhynien usw. und wie die nach der Befreiung des Warthelandes in den Osten gekommenen Reichsdeutschen der übrigen Gauen haben, es zu pflegen trachten in Volkstum und Kultur, das soll und wird immer sein, trotz der größeren Aufgabe, die besonders hier unserer wartet. Ein Beispiel dafür, wie es sein kann und sein soll, bieten uns die Erzgebirger, jene Menschen aus dem Mittelgebirge des Sachsenlandes, das früher mit der Grenzschleife war zum tschechischen Böhmerlande, unserm jetzigen Sudetengau. Trotz ihrer einstmaligen sprachlichen Armut, die erst der nationalsozialistische Staat ganz beseitigt hat, zeigten die Erzgebirger eine Heimgeliebe, die nicht zu übertreffen war, und ihre heimatlichen Bräucher, ihre Volkskunst lassen dies in einem Maße erkennen, wie kaum sonst noch. Wie schon vor mehr als hundert Jahren unter den damaligen Auswanderern des Sachsenlandes und des Erzgebirges ein nicht geringer Teil in den Osten zog und auch zu einem wesentlichen Teile sich im jetzigen Litzmannstädter Raum ansiedelte und seine weltberühmte Textilindustrie mit begründen half, kamen auch nach der Eingliederung des Warthelandes ins Großdeutsche Reich zahlreiche Männer und Frauen aus dem von Dresden bis Plauen sich erstreckenden Erzgebirge, um hier für die größere Heimat zu wirken. Schon bald schlossen sie sich, wie es auch im übrigen Reich geschah, landsmannschaftlich zusammen (es dürfte zur Zeit hier die überhaupt einzige landsmannschaftliche Gemeinschaft des Altreichs sein), um heimatliche Art in geselligen Stunden zu pflegen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Unser Aufbauwerk des Friedens müssen wir erst erkämpfen

Eine bekenntnisstarke Kundgebung mit Oberbürgermeister Ventzki in der Sporthalle / Nationalsozialismus verbürgt unsere Haltung

Es ist immer eine eigene Sache, wenn sich die Partei- und Volksgenossen zu irgend einem Anlaß in der Gemeinschaft zusammenfinden. Das war in der Kampfzeit so und es wird auch in alle Zukunft das Gleiche bleiben. Sie halten zusammen Rückschau, sie besprechen von Mann zu Mann den kommenden Einsatz und — das ist das Entscheidende — sie nehmen aus solchen Stunden der geistigen Einkehr eine Unmenge neuen Kampfes- und Glaubensmut mit hinaus in den Drang des Alltags.

Eine solche Stunde der Besinnung und des Bekenntnisses zum Sieg, zu der der Gaumusikzug des RAD, schneidige Märsche spielte, erlebten am vergangenen Wochenende die Angehörigen der Ortsgruppe Moltke, die sich mit ihrem einstigen Hohlsträger in der Sporthalle versammelten.

Im schlichten Feldgrau des Gefreiten war Oberbürgermeister Ventzki zu ihnen gekommen, um Abschied zu nehmen von seinen Parteigenossen und von seinem Wirkungskreis als unser Stadtoberhaupt. Seine militärische Ausbildung ist abgeschlossen und nun wird auch er bald in der Front stehen, wohin es jeden deutschen Mann und Nationalsozialisten zieht. Kreisleiter Knaup sprach die Begrüßung und eröffnete die Versammlung der Partei, um das Wort an Reichsredner Ventzki zu übergeben.

In herzlichen Worten sprach der Oberbürgermeister sich erst einmal über die Gefühle aus, die den „jungen“ Litzmannstädter — zu dem er sich zählte — bewegen, wenn er fern seiner Stadt weilt, um deren deutsches Gesicht und deutschen Aufbau er immer plant und sinnt. Und wie es uns mit unserer Stadt geht, so geht es dem Führer mit unserem ganzen Deutschland. Doch welche eine harte Zeit läßt uns das Schicksal durchlaufen, bis wir endlich unserem Friedenswerk nachgehen können! Wir haben es einst begonnen, mit aller Stärke, die uns damals zur Verfügung stand, doch der nackte Existenzkampf um den Raum und die Ernährung unseres Volkes haben uns einen Krieg aufgezwungen, der einmal unser befruchtendes kulturelles Schaffen eindämmt und die hauptsächlichste Kraft unserer Geister für

Erfindungen einspannt, die kaum ein Friedenswerk zu nennen sind. Und weil die übrige Welt Angst hatte, daß Deutschland mit seinen Friedensplänen zu groß werden könnte, daß die sozialen Ergebnisse so ungeheuer sein würden, mit denen sie niemals Schritt halten könnten, haben sie ihm den Kampf angesagt. Wir stehen nun in ihm und wir bekennen uns zu ihm und werden nicht eher die Waffen niederlegen, bis wir ihn siegreich durchstanden haben.

Die Gewähr zu dieser unserer inneren Haltung gibt uns der Weg unserer nationalsozialistischen Bewegung, gibt uns der geschichtliche Leidensweg unseres Volkes überhaupt. Durch Bruderkampf und Stammeskampf, durch den Kampf der Religionsgemeinschaften und schließlich der Klassen und Parteien mußten wir gehen, bis es endlich zu dem großen Sammeln auf dem Parteitag in Nürnberg kam und die Deutschen heimgefunden hatten zu ihren Volk.

Da aber wandte sich der Haß des Judentums und des Bolschewismus gegen uns, der es nicht gelingen lassen wollte, daß Deutschland einzig ist, denn er wußte, welche Stärke sich in dieser Einigkeit verbirgt. Und da sie uns nicht mit Waffengewalt niederringen konnten, wendete er in Polen noch in Frankreich, auf dem Balkan und Italien, noch im Norden oder im Osten, so versuchen sie es mit dem Terror auf deutsche Kinder und Frauen, auf deutsche Städte und Kulturdenkmäler. Das Gegenteil ihres

Wollens aber werden sie damit bezwecken. Niemals mehr wird das deutsche Volk sich von seiner Führung trennen lassen. Die Volksgenossen unserer luftbedrohten Gebiete haben es immer wieder bewiesen und vor einigen Tagen erst die Bevölkerung unserer Reichshauptstadt.

Ein glühender Haß ist aufgestanden aus den Ruinen und Trümmern. Ein Haß aus dem tiefsten Grund unserer Seele dem Feind gegenüber und ein verbissener Wille: nun erst recht zum Sieg! Das haben sie bezweckt. Wir Deutschen wollen diesen Haß alle lernen und dazu noch den Haß gegen alles Laue. Recht oder Unrecht, über allem steht das Vaterland — ist ein Wahlspruch der Engländer gewesen. Wir wollen ihn uns zu eigen machen: Recht oder Unrecht, über allem steht Deutschland! Anhaltende Zustimmung hatte die begeisterte und gläubige Rede des Oberbürgermeisters immer wieder unterbrochen, der in seinen Schlußworten noch einmal zusammenfassend seinen Zuhörern vor Augen stellte, daß uns die Gewißheit unseres Sieges einmal die Geschichte unserer Bewegung, der Lebensweg des Führers und letzten Endes die deutsche Mission in der Welt gibt. Mit dem Bekenntnis zu den unsterblichen deutschen Geistern auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und Kultur, der Technik und Politik schloß er seine Ausführungen mit den inhaltsschweren Worten: Herrgott, ich danke Dir, daß ich ein Deutscher bin. Und dieses Bekenntnis machten sich die Versammelten mit dem Gruß an den Führer zu eigen. dn.

Schule und HJ. in enger Zusammenarbeit

Eine aufschlußreiche Arbeitsbesprechung über die Berufsaufklärung und Lenkung

In der Bannschule der Hitler-Jugend versammelte sich am Sonnabendmorgen die Erzieherchaft des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt zusammen mit der Bannführung der Hitler-Jugend und den Vertretern des Arbeitsamts und Reichsnährstandes, um in eingehenden Besprechungen die Frage der Berufsaufklärung und Berufsaufklärung zu behandeln. Die Arbeitsbesprechung war insbesondere ausgerichtet auf die Nachwuchslenkung für die bürgerlichen Berufe, so daß einmal im Vordergrund stand der Landdienst der Hitler-Jugend und das Landjahr, als Einrichtung des Reichserziehungsministeriums.

deutsche Hand, wie sich das heute schon in unserem geschichtlichen Ringen ausdrückt und in Zukunft im Wehrbaurtum wirklichen wird.

Schulrat Nega behandelte eindrucksvoll die Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Schule, die draußen auf dem Land besonders gut gegeben sei.

Der Vertreter des Arbeitsamts Dr. Trocholt gab an Hand verschiedener Statistiken einen Überblick über die Berufswünsche der Jugendlichen und wies darauf hin, daß unbedingt die sogenannte Modeberufe wie Metall oder kaufmännischer Beruf zu Gunsten der bau- und handwerklichen Berufe bei den Jungen und der sozialen und pflegerischen bei den Mädchen zurücktreten müssen. Zu dem Berufswunsch käme die Berufseignung, die den Vertretern des Arbeitsamts in Zusammenarbeit zwischen HJ. und Schule oft besser bekannt sind, als den Jugendlichen selbst. Das ergebe, daß sich die Jugendlichen auf den Rat dieser Stellen wohl verlassen können und dabei immer günstig fahren werden.

In dieser verantwortungsbewußten Zusammenarbeit von Schule, HJ. und Arbeitsamt wird auch die künftige Berufsaufklärung und Lenkung des vor der Schulentlassung stehenden Jahrgangs einen guten Verlauf nehmen. dn.

Rundfunk vom Montag

Reichsprogramm: 8—8.15 Zum Hören und Behalten. 9.05—9.30 Klügende Kleinigkeiten. 9.30—10 Volksmusik. 11—11.30 Konzert. 14.15—15 Unterhaltungsmusik. 15—16.30 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16—17 Beschwignete Musik böhmischer Altmeister. 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß“. 20.15 bis 22 Für jeden etwas. — Deutsches Landsgedicht: 15.15—15.55 Unterhaltsame Weisen. 17.15—18.30 Werke von Schubert, Haydn, Voltmann und Raff. 20.15—21 Liedensendung: „Aus dem Soldatenleben“. 21—22 A. T. A. Hoffmann: Sinfonie in es-dur, Szenen aus „Aurora“ und „Undine“.

Veranstaltungen der NSDAP.

Kreis Lauck
28. 11. Grebitz 15.00 Op.-Vers. Sch. u. App. PL.; Kleistau 15.00 Sch.; Zielkental 15.00 Vers. Vg. gr. Ausw.; Wozniki 18.00 Film. 20. 11. Pabianitz-Ost 20.00 Stb.-u. Zibespr.; Wadlau 18.00 Film. 30. 11. Grebitz 16.00 Film; Pabianitz-West 20.00 Bespr. Ostg.; Nertal 15.00 Deutsch-Unterricht Gr. 3 und 4.
Kreis Schieratz
1. 12. Freiaus-Nord 19.30 Dbespr.; Schieratz 20.00 Sch.; Woljawitz 20.00 Dbespr.; 2. 12. Bartochow 16.30 Führerbespr. in Warta; Wierzych 14.00 Sch.; 3. 12. Freiaus-Süd 17.00 Führerbespr.; Röhshagen 19.00 Film.; Schieratz 20.00 Dapp. 4. 12. Bartochow 16.00 Zvers.; Freiaus-Süd 18.30 Mitglvers. 5. 12. Kulturbund aller Org.; Bartochow 9.00 Dapp. in Warta; Klaregrund 16.00 Kulturveranst.; Schlotrau 10.00 Feiertag.; Warta 9.00 Dapp.; Wierzych 14.00 Dbespr. in Bratkow Gornj.

erkannte den Wert dieser Volkstumsarbeit und suchte sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Und so nahm sie eine durch den Erzgebirgsverein gebotene Gelegenheit wahr, erzgebirgisches Brauchtum, erzgebirgische Volkskunst einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Hierfür war der bekannte erzgebirgische Heimsänger Max Nacke mit seinem Trio und den beiden „Altenberger Rutkappeln“ gewonnen worden, die an zwei Abenden einen vollen Saal im Deutschen Haus erzgebirgische Volkstum näherbrachten. Daß die Zuhörer meist Sachsen, davon viele in Uniform waren, ergab sich aus dem schnellen Konnex, den Max Nacke mit seinen humorvollen Dialekterzählungen herzustellen wußte. Hiermit gab er Einblick in eine gemütvolle, einfache, aber herzlich-innigliche Art, die die Erzgebirger ausgezeichnet und auch allen „Fremden“ sogleich beliebt macht (so wenig sie auch sprachlich gleich verstanden werden). Künstlerischen Ausdruck im Sinne bester Heimatkunst gab Nacke mit seinen meist der Familie angehörenden Mitwirkenden durch eine Anzahl erzgebirgischer Volkslieder, von denen einige bereits den Weg ins ganze Volk gefunden haben, wie etwa das Lied vom „Vogelbeerbaum“ (Vogelbeerbaum) oder das so oft im Rundfunk erklingende Feierabend-Lied des erzgebirgischen Meistersängers Anton Günther „Sis Feierohnd“. Von Max Nacke selbst stammte u. a. das hübsche Lied von Bimmelbänel, das er auch schon oft im Rundfunk singen mußte, wie sein Trio und die mit herrlichen, glockenhellen Naturstimmen begabten beiden „Rutkappeln“ (Rotkappchen) überhaupt schon in Nord und Süd und West und jetzt auch Ost des Großdeutschen Reiches ihre beispielhafte Volkskunst darbieten durften. Der große Anklang, den dieser Volkstumsabend hier gefunden hat, dürfte allen Beteiligten große Freude bereitet haben und zu Nachahmung und Wiederholung reizen. H. L.

Die Spinne am Morgen

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

In einem hoffnungslosen Abgrund hinabgeschleudert zu sein, denn ich sehe sie nicht mehr. Doch, dort ist sie bereits wieder. Ein langes, graues Haar lehnt am Haupte des Alten und schafft eine Brücke zur Schulter. Über diese Seilbrücke eilt die Spinne. Dann knüpft sie einen Faden an dem in der Gegend der Ohren wachsenden Gestrüpf fest und pendelt daran hin und her.

Ich liebe den Optimismus, aber auf einem so wenig stabilen Gebirge seinem Gewerbe obliegen zu wollen, erscheint mir unklug. Die Spinne hat keinen so tiefen Einblick in den möglichen und wahrscheinlichen Ablauf des Schicksals wie ich in diesem Falle. So mag wohl die Göttliche mitunter über unsere Pläne lachen. Aber die Götter sind unberechenbar, ein Faden wird von dem Greis hinübergespunnen zu einem Schild, an welchem zu lesen steht: „Rege dich nicht auf“. Die Spinne meint nun, sie haben den Berg festgebunden. Dieser entfaltet jetzt eine Zeitung. Das bringt die Brücke der Spinne zum Einsturz. Sie gerät auf den zackigen Grat der Nase meines Gegenübers. Aufgeregt turmt sie an diesem Felsen auf und ab. Wieder kommt des Schicksals Hand und wischt. Die Götter lassen sich nicht gern an der Nase zupfen. Mein Gegenüber mißt mich mit einem mißtrauischen Blick. Ich muß wohl gelächelt haben und wer in der Straßenbahn lächelt, zieht sich das Mißtrauen der Mitfahrenden zu, weil jeder glaubt, er sei es, der belächelt werde. Die Spinne ist fort. Nein, ganz oben auf dem Gipfel der „Schneekoppe“ stolpert sie herum und gelangt so auf den Gletscher der Glätze. Mein Atem stockt. Das heißt ja den Zorn des Himmels mutwillig herbeirufen! Gleich wird der Donner des Zeus auf das Gebirge herniederfahren und das vermessene Insekt vernichten! Denn „mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“, erst recht nicht, wenn man zu diesem Befehle nur Spinweben zur Verfügung hat. Da ruft der Schaffner: „Schillerstraße!“ Die „Schneekoppe“ erhebt sich jäh. Die Weltkatastrophe ist da, der Berg wandert und der Titanensturm der in der geöffneten Tür entstehenden Zugluft wirbelt das Insekt ins Nichts. Oder auf einen anderen Stern.

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Ein vorsinfiltlicher Echsen. Unweit einer Kohlengrube in Mähren wurde im Jahre 1941 das umfangreiche Bruchstück einer Versteinerung gefunden, von dem man glaubte, daß es sich um den Rest einer uralten staudenartigen Pflanze handelt. Nähere Untersuchungen eines Zoologen haben aber zu einem anderen, überraschenden Ergebnis geführt. Der Zoologe konnte feststellen, daß diese Versteinerung den Überrest einer vorsinfiltlichen Echse aus der Permzeit darstellt. Diese Tatsache läßt dem Fund eine erhöhte Bedeutung zukommen. Echsen dieser Art, deren riesenhafte Ausmaße wir uns kaum vorstellen können, bevölkerten vor vielen Millionen Jahren vorwiegend das heutige Amerika. In Europa war dieses Reptil nur vereinzelt zu finden. Es kam allenfalls in Deutschland und Frankreich in ganz wenigen Exemplaren vor.

Musik

„Den Gefallenen“ — eine Tondichtung. Der Dresdner Kreuzkantor Professor Rudolf Mauersberger hat eine eindrucksvolle Tondichtung „Den Gefallenen“ geschrieben, die in der Dresdner Kreuzkirche zur Uraufführung gelangte. Das Werk ist für dreizehn Bläser, Pauken, Schlagzeug und Orgel geschrieben; der Chorspruch stammt von Josef Weinheber.

Theater

Das Oberschlesische Schauspiel — Theater der Stadt Gleiwitz — wurde von der Stiftung Oberschlesien eingeladen, anlässlich der Kulturtage am 2. Dezember in Groß-Strehlitz zu gastieren. Intendant Curth Hürle wird der Einladung mit einem Gesamtspiel von „Lanzelot und Sanderein“ Folge leisten.

Die Intendanz des Staatstheaters des Generalgouvernements hat ein dreitägiges Gastspiel des Wiener Burgtheaters mit Sappho abgeschlossen. Der Beginn des Gastspiels liegt noch nicht endgültig fest. Anfang Dezember werden die städtischen Bühnen Breslau in Lemberg mit Hebbels „Gyges und sein Ring“ gastieren.

Die Spinne am Morgen

Ich sitze frühmorgens in der Straßenbahn. Auch sie hat, wie es scheint, noch nicht ausgeschlafen. Ihr Bremsen an den Haltestellen klingt wie Gähnen. Vor mir sitzt ein alter Herr. Das Schicksal hat das Dinformat seines Gesichts recht zerknittert. Humor ist mit nichts in diesem Lebensprotokoll zu finden. Auf dem Aufschlag seines Anzugs sehe ich etwas wandeln. Eine kleine braune Spinne geht dort wie auf einer gewundenen Landstraße aufwärts. Was sie sich dort wohl verspricht? Sie ist nun auf der Schulter angelangt und verharzt einen Augenblick. Die Besteigung der „Schneekoppe“ scheint recht anstrengend zu sein und bis zu dem mit spärlichem Gebirgsgras bestandenen eisgrauen Gipfel ist es noch weit. Jetzt erklimmt sie die Zementröhre des Kragens. Es ist ein Rätsel, woher alle Herren noch immer diese Bekleidungsstücke aus längst vergangenern Tagen nehmen. Die Spinne überklimmt den Kragenrand und versucht, über den Spalt zum Halse hinüber zu gelangen, der verzerrt ist wie Felsgestein. Sie muß sich dabei anheften. Ich fürchte, das wird die „Schneekoppe“ kitzeln. Gleich wird das Nervensystem meines Gegenübers dieses zu Gegenmaßnahmen veranlassen. Aber die Spinne ist bereits am Ohr. Sie macht, ehe sie sich weiterbegibt, dort einige Klimmzüge. Da fährt die Hand des Alten hin zum Ohr. O, wie so etwas das Vorwärtskommen hemmt, wenn das Schicksal unverhofft zuschlägt. Den ganzen Aufstieg kann einem so etwas verderben. Die Spinne scheint

30 Jahre TGL. 1913 Litzmannstadt

In diesen Tagen sind es 30 Jahre her, daß die Tennissportgemeinschaft Litzmannstadt 1913 gegründet wurde, mit der die Tradition des hiesigen Tennissport...

Handball in Litzmannstadt

Die Rundenreihe der Staffel Litzmannstadt nähern sich ihrem Abschluß; denn nur noch drei Spiele stehen aus...

Stadt-SG. Union 97 7:4 (3:2). Union enttäuschte diesmal. Besonders die Sturmreihe spielte fahrig und planlos...

Fußball in der 1. Klasse

Während die Gauklasse gestern einen Ruhetag hatte, ehe am kommenden Sonntag die Rückspiele beginnen...

Reichsbahn Litzmannstadt — SG. Schroda 4:2 (2:3). Die Mannschaft der Gäste aus Schroda entpuppte sich als eine beachtlich spielstarke...

Union 97 — SGOP. Litzmannstadt 0:0. Das Ergebnis entspricht vollkommen den beiderseits gezeigten Leistungen. Immerhin hätte es ebensogut auch 5:5 heißen können...

eines bis zur Halbzeit entgegenstellen konnte. Nach der Pause wurde die Stadt überlegen und schoß kurz hintereinander vier Tore...

Reichsbahn-SG. — SGOP. 1:14 (0:6). Mit nur zehn Spielern, darunter einigen Fußballern, hielten sich die tapfer kämpfenden Reichsbahner gegen den ohnehin zagler und Correus spielenden Gaumeister noch recht achtbar...

Gauvergleichskampf in Kattowitz

Die Handballer der Gau Oberschlesien und Wartheland trafen sich bei einer Männer- und Frauenmannschaft in Kattowitz zum Gauvergleichskampf...

wurde. Darin, nämlich im Flachsplatz, hatte Union ihrem Gegner viel voraus, und so klappte auch das Zuspätkommen. Die Polizei dagegen war zu sehr auf das hohe Spiel versessen...

Die SG. Kalisch unterlag mit 1:3

Im Kalischer Jahnestadion gelang es gestern einer kombinierten Wehrmacht, die Gauklassenmannschaft der Sportgemeinschaft Kalisch mit 3:1 (1:0) in einem Werbepokal zu schlagen...

Hertha/BSC. u. BSV. 92 spielten unentschieden. In der Reichshauptstadt wurde der Fußballmeisterschaftsbetrieb, soweit es die Verhältnisse erlaubten, fortgesetzt...

Am Rande des Sportes

Die Wunden, die anglo-amerikanischer Bombenterror der Reichshauptstadt während der letzten Woche zu schlagen vermochte, haben ihr Gesicht entstellt. Es besteht keinerlei Anlaß, diese Barbare...

Genau wie vor Monaten in Köln, Hamburg, Bremen oder Kassel, so ist auch in Berlin die Gemeinschaft dieses Sports der schwersten Stunden geworden...

Alt an Jahren — jung im Sport

Als kürzlich der Meisterschaftsrat der Erfurter Stoltze-Lohfeld im Zweierbad bekannt wurde, zeigte sich, daß hier ein neues Beispiel von der Jugendlichkeit und Spannkraft...

Boxen bei der SG-Union 97

Am 25. November fanden im Sportsaal des Städtischen Hallenbades weitere Ausscheidungskämpfe der Jugendboxer der Sportgemeinschaft Union 97 statt...

Zu einer reizvollen Kraftprobe wird es Ende des Jahres in Bayern kommen, wo der 1. FC Nürnberg sich am 2. Weihnachtstag in München zu einem Freundschaftskampf gegen die augenblicklich sehr starke Elf von „Bayern“ München stellt...

Hart und schwer trat uns die unfähbare Nachricht, daß unser einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier Gustav Rausch...

Hart und schwer trat uns die noch immer unfähbare Nachricht, daß unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Enkel, mein lieber Bräutigam, der 44-Jährige Eduard Müller...

Im November starb im Alter von 22 Jahren den Fliegerdienst unserer einzigen Tochter, die kleine Marie, die Tochter unserer einzigen Tochter, die kleine Marie...

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgangs unseres lieben Bruders und Onkels Arno Wolf...

Danksagung Allen, die unserem lieben Kinde Horst das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben...

Die Eltern Artur und Alina Job geb. Kutzner, Litzmannstadt-Erzhausen, Prinz-Eugen-Straße 53.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichstatthalter im Warthegau — Landwirtschaftsamt

Bekanntmachung über die Raucherkarten für das Jahr 1944. (1) Im Jahre 1944 werden Raucherkarten mit einer Laufzeit von acht Wochen ausgeben...

Der Reichstatthalter im Warthegau Wartheland Landwirtschaftsamt.

Landesbauernschaft Wartheland

Anordnung 4/43 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Wartheland betr.: Abgabe und Verfüllung von Möhrchen.

Die steigende Inanspruchnahme der Bücherei macht die genaue Einhaltung 10-gender Ausleihsätze erforderlich.

Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Wartheland I. V. gez. Krause.

Städtische Volksbücherei, Kalisch

Die steigende Inanspruchnahme der Bücherei macht die genaue Einhaltung 10-gender Ausleihsätze erforderlich.

Der Obergemeinderat.

Der Amtskommissar Pabianitz, den 26. November 1943.

Der Amtskommissar

Der Amtskommissar

THEATER

Städtische Bühnen

Montag, 29. 11. 19.30. Gastspiel Harald Junko, Operettentenor, Berlin.

Kammerspiele

General-Litzmann-Str. 21.

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67.

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108.

Adler — Buschlinie 123.

Corso — Schlagerstraße 55.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.

Mal — König-Heinrich-Straße 40.

Vimosa — Buschlinie 178.

Palladium — Böhmische Linie 16.

Roma — Heerstraße 84

Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62.

Pabianitz — Capitol

Görnu — „Venus“

Wirkheim — Kammerspiele

Freihaus — Lichtspielhaus

Freihaus — Gloria-Lichtspiele

STELLENGESUCHE

Landwirt, kaufmännisch begabt, ausgeprägte Organisationskraft...

Landwirtschaftlicher Inspektor, guter Vieh- und Landwirt...

VERKAUFE

„Norton“-Motorrad-Ersatzteile als Restposten abzugeben...

Schw. komb. Dicken-Hobel-Maschine, 60 cm br., für längere Zeit zu verkaufen...

Schw. Handrollwagen, eisener, 12 Zentner Tragkraft...

Eisener weißer Bettstille mit Matratze, 80 RM., zu verkaufen...

Aquarium 50x30 mit Fischen u. Futter, 100 RM., verkäuflich...

Detektor-Apparat mit Kopfhörer (guter Empfang), 60,— zu verkaufen...

Hochtragende Kuh zu verkaufen. Waldhorn, Wildschützstraße 28.

Kaninchen, weiße Wiener, zu verkaufen Danziger Straße 61/14.

Schwarzer Schäferhund, 1 Jahr, mit Stammbaum, zu verkaufen. Angebote 3096 an LZ.

Irish-Blue-Terrier, 15 Monate alt, Rüde, mit vorzüglicher Ahnentafel...

Palladium — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 20 Uhr. „Kongo-Expreß“.

CASINO

Adolf-Hitler-Straße 61

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS

Ein Berlin-Film mit HILDE KRAHL, H. WEISSNER, VIOLA ZARELL, WERNER HINZ, KARL JOHN, WILL DOHM, PAUL HENCKELS